

# Erzähler vom Westermwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:  
**Illustriertes Sonntagsblatt.**

**Hachenburger Tageblatt.**

Mit der monatlichen Beilage:  
**Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau**

Verantwortlicher Schriftleiter:  
E. H. Pirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.

Druck und Verlag:  
E. H. Pirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 225.

Erscheint an allen Wochentagen.  
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich  
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Postgebühren.

Hachenburg, Samstag den 26. September 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):  
die sechsgepaaltene Petitzeile oder deren  
Raum 15 Pfg., die Kleinzeile 40 Pfg.

6. Jahrgang.

## Kriegs-Chronik 1914.

23. September. Auf den rechten Flügel des deutschen Heeres nördlich von Paris gerichtete Umfassungsvorläufe der Franzosen haben keinerlei Erfolg gehabt. — Ostlich der Argonnen nehmen die Deutschen Barrennes. — Schwere Artillerie beschießt die französischen Sperrforts südlich von Verdun, französische Gegenangriffe werden siegreich abgewiesen.

24. September. Aus englischen Quellen kommt die Nachricht, daß an der Grenze von Deutsch-Ostafrika ein hartes Gefecht auf englischem Gebiet zwischen deutschen und englischen Kolonialtruppen stattgefunden habe. — Die von holländischen Schiffen geretteten Überlebenden der durch das deutsche Unterseeboot „U 9“ vernichteten englischen Panzerkreuzer „Aboukir“, „Dogue“ und „Cressy“ werden in Rotterdam eingebracht, wo sie bis zum Schluß des Krieges bleiben müssen.

## Vom westlichen Kriegsschauplatz.

WTB Großes Hauptquartier, 25. Sept. abends. (Amtlich.) Der Fortgang der Operationen hat auf unserem äußersten rechten Flügel zu neuen Kämpfen geführt, in denen eine Entscheidung bisher nicht gefallen ist. In der Mitte der Schlachtfrent ist heute, von einzelnen Vorstößen beider Parteien abgesehen, nichts geschehen. Als erstes der Sperrforts südlich von Verdun ist heute Camp des Romains bei Saint Mihiel gefallen. Das bayrische Regiment „von der Tann“ hat auf dem Fort die deutsche Fahne gehißt und unsere Truppen haben dort die Maas überschritten. Im Uebrigen sind weder im Westen noch im Osten irgendwelche Veränderungen.

Das gewaltige Ringen auf den Schlachtfeldern zwischen der Maas und der Maas dauert weiter an. In einer Entscheidung ist es noch nirgends gekommen. Aber deutsche Teilerfolge sind weiter zu verzeichnen gewesen und lassen den Fortschritt der deutschen Angriffsbewegung deutlich erkennen.

Die Ausfälle, die aus Verdun, aus Toul und über die Maas gegen die drohende Einschließung versucht wurden, zeigten durch ihre Festigkeit, daß man auf französischer Seite die hohe Bedeutung des Augenblicks wohl erkannte. Sie wurden aber alle nicht nur zurückgewiesen, sondern endeten mit deutschen Siegen, bei denen Gefangene, Maschinengewehre und Geschütze erbeutet wurden. Alles zeigt, daß unser Vorstoß keine Wucht auf die Hauptstellung bei Reims und den rechten französischen Flügel richtete, während unser eigener äußerster rechter Flügel, der zuerst die Entscheidung durch eine Umfassung des linken französischen bei Amiens herbeizuführen suchte, sich jetzt auf die Abwehr der ständig wiederholten französischen Umfassungsvorläufe beschränkt. Alle französischen Vorstöße wurden zurückgewiesen. Auch die immer wieder sich bemerkbar machenden Angriffsgelüste französischer Vortruppen in französisch-Lothringen und an der elsassischen Grenze verpufften völlig. Wenn auch noch an keinem Punkte der deutschen Schlachtlinie eine wirkliche Entscheidung gefallen ist, so darf man doch mit Recht aus den vorliegenden Mitteilungen schließen, daß eine solche heranreift und daß sie zu unseren Gunsten ausfallen wird.

## Die Kathedrale von Reims.

Der Spezialberichterstatter eines Berliner Blattes teilt mit, er habe am Montag nachmittag von einer etwa drei Kilometer von Reims entfernt liegenden Höhe aus das angeblich von der deutschen Artillerie schwer beschädigte Reims gesehen. Er und mehrere Herren aus seiner Begleitung konnten als Augenzeugen bestätigen, daß die von der französischen Regierung und von englischen Blättern verbreiteten Nachrichten, daß die Stadt Reims vernichtet und die Kathedrale zerstört sei, falsch sind. Die Kathedrale und deren Türme sind nur wenig beschädigt und einige wenige Beschädigungen sind derart, daß sie bald wieder ausgebessert werden können. Die Türme erscheinen schwarz, was darauf schließen läßt, daß sie im Feuer gestanden haben. Ebenfalls sind dem Augenschein nach die Türme nicht nur zur Aufstellung von Geschützen, sondern auch zur Signalisierung verwendet worden.

Ostlich der Kathedrale haben einige Häuser gebrannt. Im Ubrigen machte die Stadt nicht den Eindruck der Zerstörung.

Von französischer Seite wird der überzeugenden deutschen Darstellung des Reimier Bombardements keine Ablehnung entgegengesetzt. Der Korrespondent des „Matin“ in Reims, der angeblich bis zum Abbruch des ersten Quaderfelsens vor der Kathedrale blieb, teilt mit, daß die französischen Batterien Freitag nachmittag von den

Deutschen aufgespürt wurden und gleichfalls genötigt worden seien, über die Kathedrale hinwegzufeuern. Nachdem das Kirchendach am Sonntagmorgen getroffen worden war, befahl der auf dem Kirchenschloß kommandierende Offizier den Abmarsch seiner Truppe.

Bezeichnend ist die lakonische Kürze des in Turin am 26. Sept. eingegangenen letzten offiziellen Pariser Communiqués von Donnerstag nacht 11 Uhr. Es heißt: Auf unserem linken Flügel Weiterentwicklung. Schlacht im Zentrum ruhig. Auf unserem rechten Flügel scheinen die Angriffe der Deutschen unterbrochen zu sein.

## Ein englischer Bericht über die Kämpfe im Westen.

Wie aus London gemeldet wird, veröffentlicht das englische Hauptquartier einen Bericht über die Operationen bis zum 20. September. Darin heißt es: Der Aufmarsch war langsam, aber ununterbrochen. Die Entscheidung kann noch einige Tage ausbleiben. Die Deutschen sind stark infolge ihrer schweren Geschütze. Man nimmt an, daß die Deutschen die Artillerie benutzen, die zur Belagerung von Paris bestimmt war. Die deutschen Hauptstücken richten viel Schaden an und werden ausgezeichnet bedient. Aber der englische Soldat ist nicht leicht empfänglich für deutsche Einflüsse und läßt sich auch nicht durch die mächtigen Granaten beunruhigen. Die deutschen Hauptstücken machen beim Schießen viel schwarzen Rauch und werden deshalb von den englischen Soldaten Kohlenlasten oder Jack Johnsons genannt.

## Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

WTB Wien, 24. Sept. (Nichtamtlich.) Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Esseg: Ueber das Ergebnis der einwöchigen Kämpfe mit den Slavonien eingebrochenen feindlichen Truppen berichtet das offiziöse Blatt „Drau“ zusammenfassend: Der gänzliche Mißerfolg des serbischen Einbruchs liegt jetzt klar zu Tage. Das Schlachtfeld ist mit Leichen serbischer Soldaten bedeckt. Es muß auf uns alle den Eindruck machen, daß wir die Serben in Ruhe nach Slavonien kommen lassen, um sie hier vollständig zu vernichten. Die Serben drängen in einer Stärke von mindestens 30000 Mann in Slavonien ein und verschanzten sich in Wäldern, Kanälen und Gräben. Unsere Truppen rückten von zwei Seiten heran und bereiteten den Serben bei Jakowo und Mt. Pozug eine fürchterliche Niederlage. Artillerie und Maschinengewehre hielten in den Reihen der Serben eine furchtbare Ernte. Bisher sind 7000 Gefangene eingebracht worden. Tausende von serbischen Verwundeten und Toten liegen noch umher, während viele Serben in der Save ihren Tod fanden. Syrmien ist von den serbischen Soldaten vollständig geäubert. Es heißt, daß der Generalissimus Putnik die serbischen Truppen geführt habe. Die Bevölkerung von Syrmien und Slavonien hat sich vollständig beruhigt.

## Von der Flotte.

Osag, 26. Sept. Der Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ hat das englische Schiff „Indian Prince“, das nach Trinidad fuhr, in den Grund gebohrt. Das deutsche Handelschiff hat 15 Mann des Engländers nach Santos gebracht.

Kopenhagen, 26. Sept. Aus Christiania wird gemeldet: Ein englischer Kreuzer ist gestern an der norwegischen Küste bei Ansire vier Meilen außerhalb Stavanger mit dem holländischen Dampfer Euterpe zusammengestoßen.

## Zur Vernichtung der drei englischen Kreuzer.

### Der Eindruck im Ausland.

In England ist man sich der Bedeutung der Heldentat des „U 9“ völlig bewußt, wenn man sich auch nach dem ersten Schrecken auf die gewaltige numerische Überlegenheit der englischen Flotte zu stützen sucht. Die Tatsache, daß ein deutsches Unterseeboot imstande war, drei mächtige englische große Kreuzer zu vernichten, wirkt in Wirklichkeit lähmend auf das englische Nationalbewußtsein, das ganz auf die alte Formel von der Unbesiegbarkeit der englischen Flotte eingestellt ist. Jetzt kommen die bösen Deutschen mit ihrer oft verhöhten „Lugarslotte“, legen Minen, die ein Opfer nach dem anderen fordern, jagen in fremden Meeren englische Handelschiffe und erweisen sich nun auch noch als Meister der neuen Meerestiefen-Seefahrt. Nimmt man dazu die schon aus höchste gestiegene Furcht vor den deutschen Zeppelein, so kann man sich ein Bild von der unbehaglichen Stimmung machen, die jetzt in London herrscht. Was die englischen Korrespondenten unter dem Eindruck der Nachricht von der Heldentat des „U 9“ bei den Neutralen zu berichten haben, ist nur geeignet, diese Stimmung noch zu verschlechtern. In Dänemark, in Norwegen, in Schweden, überall wird der deutsche Erfolg

bei Hoel van Holland als eine große Errungenschaft gefeiert und deutlich zum Ausdruck gebracht, daß man an die bisher als Glaubenssatz verkündete Lehre von der englischen Herrschaft zur See nicht mehr unbedingt festhalten könne. Und in Italien, das die ganze Zeit über unter dem Bann der englischen Drohungen gegen seine langgestreckten Küsten gestanden hat, beginnt sich die Überzeugung durchzurufen, daß die Furcht vor dem englischen Koloss nicht mehr zeitgemäß ist. Das Blatt „Vita“ schreibt: „Der Verlust dieser drei schönen Schiffe ist auch für eine grandiose Flootte, wie die englische, fühlbar. Aber größer als der materielle Schaden wird für England der moralische Effekt fühlbar sein. Unterseeboote haben diese drei Kreuzer angegriffen, weil sie nichts Besseres vor sich hatten, aber sie hätten auf dieselbe Weise die stärksten Linienkreuzer angegriffen und in gleicher Weise versenken können.“ „Tribuna“ meint: „Die Vernichtung der englischen Kreuzer ganz nahe an der belgischen Küste beweist, daß die Anwendung von Unterseebooten im modernen Kriege, wenn sie von kühnen und geschickten Leuten geführt werden, viel einschneidender ist, als es bisher die Flottenachverständigen glaubten. Die Höhe von Hoel van Holland ist einige hundert Meilen von der Operationsbasis der deutschen Flotte entfernt. Es ist deshalb für uns ein gewisses Wunder, daß diese Unterseeboote sich so weit von der Basis haben entfernen können und dabei eine so große Offensivkraft in den Meeresarm der Nordsee tragen konnten, der die englische von der holländischen Küste trennt.“ Man kann ohne Übertreibung sagen, daß die Heldentat des „U 9“ im Ausland höher angeschlagen wird, als die deutschen bedeutendsten Siege zu Lande. Daß wir ein mächtiges und kampfreudiges Heer hatten, wußte alle Welt, daß unsere Flotte sich aber England so gefährlich erweisen würde, hatte niemand so recht geglaubt.

### Die englischen Verluste zur See.

Die Verluste, die unsere wackeren blauen Jungen den Engländern bisher zugefügt haben, sind verhältnismäßig schon recht bedeutend. Sie belaufen sich nach englischen Angaben auf vier Panzerkreuzer („Barrior“, „Aboukir“, „Dogue“, „Cressy“) mit zusammen 50 300 Tonnen Gesamtgewicht, auf sieben geschützte Kreuzer („Arcturion“, „Gloucester“, „Pearl“, „Bathfunder“, „Amphion“, „Glasgow“, „Pegasus“) mit zusammen 25 600 Tonnen, auf vier Torpedobootzerstörer („Druid“, „Laertes“, „Phoenix“, „Bullfinch“) sowie das Torpedoboot „Speedy“ mit zusammen 3840 Tonnen, endlich noch auf zwei Unterseeboote. Die Gesamteinbuße an englischen Kriegsschiffen beträgt also insgesamt etwa 80 000 Tonnen, wozu noch zwei Unterseeboote kommen. Unsere Verluste dagegen belaufen sich bisher nur auf kleine Kreuzer, ein Torpedoboot und ein Unterseeboot mit zusammen höchstens 23 000 Tonnen.

### Der Schauplatz des Dramas.

In Harwich eingetroffene Überlebende von den in Grund gebohrten drei englischen Panzerkreuzern erklären, daß der Angriff des deutschen Unterseebootes an einer Stelle erfolgt sei, die seit Wochen sorgfältig abgesehen worden war. Sie befindet sich 52 Grad 20 Minuten nördlicher Breite und 3 Grad 26 Minuten östlicher Länge, etwa 30 Meilen nordwestlich vom Waterweg.

### Eine schwierige Schwimmtour.

Dreißig unverletzte englische Offiziere wurden nach dem Untergang der Kreuzer aus dem Wasser gerettet und in Harwich ans Land gebracht. In Harwich schätzt man die Zahl der Geretteten auf insgesamt siebenhundert; achtzig wurden in Harwich gelandet. Danach wären etwa 2000 Mann umgekommen.

Einer der Offiziere, den ein holländischer Dampfer rettete, war der Kommandant W. S. Sells aus Plymouth. Die Uhr, die er am Dampfer trug, stand still auf 7 Uhr 5 Minuten und es war 10 Uhr, als ich ihn aufnahm. Alle Geretteten waren erschöpft, und sobald der Kommandant an Bord war, brach er zusammen. Er bekam ein wenig Wein zu trinken und kam nach zehn Minuten zu sich. Er stand auf, lächelte und erklärte: „Das war eine langwierige Schwimmtour.“ Er erzählte, daß er rund drei Stunden im Wasser gelegen habe. Er war vom ersten Kreuzer „Aboukir“, der getroffen wurde, über Bord gedrungen, als das Schiff zu sinken begann. Er schwamm aus dem Strudel des untergehenden Schiffes fort und wurde von einem anderen Kreuzer aufgelesen. Aber bald wurde auch dieser von einem Torpedo getroffen und fing an zu sinken. Der Kommandant Sells mußte von neuem ins Wasser springen, wurde aber bei der Explosion nicht verwundet und konnte sich wiederum aus dem Strudel befreien. Ein dritter Kreuzer nahm ihn auf, und er war noch nicht lange an Bord, als auch dies Schiff torpediert wurde und er zum drittenmal über Bord springen mußte.

### Englische Drohung gegen Amerika.

Kopenhagen, 24. September.

„National Tidende“ meldet aus London: Die deutschen Flottenoperationen in Westindien, dem Karibischen Meer und im südlichen Atlantischen Ozean sind Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit von Seiten der Behörden, um festzustellen, inwieweit die Neutralität verletzt worden ist, und ob amerikanische Schiffe die deutschen Kreuzer mit Proviant und anderem versorgt haben.

## Kämpfe in Ostafrika.

Über London kommen Nachrichten von neuen Kämpfen zwischen Deutschen und Engländern in Ostafrika. Aus Nairobi wird vom 21. September gemeldet:

Eine deutsche Truppe, deren Stärke unbekannt ist, griff am 19. d. M. in dem Voi-Distrikt einen Posten von 20 Meilen von der Grenze an. Nach einem stundenlangen scharfen Gefecht zogen sich die Deutschen unter Zurücklassung von acht Toten zurück.

Es dürfte sich um farbige Soldaten handeln, wenn die Nachricht zutrifft. Wie immer bei englischen Berichten fehlt natürlich die Angabe über die Toten auf der eigenen Seite, die wohl nicht unbedeutend sein dürfte.

## Kleine Kriegspost.

**Elsterberg i. S., 24. Sept.** Der deutsche Vizekonsul Carl Junfer, der in Saffi in Marokko residiert und aus Elsterberg stammt, befindet sich nach einer von ihm hier eingetroffenen Nachricht ebenso wie die Deutschen Südmorokkos in französischer Gefangenschaft. Die Deutschen seien nach Sebbaou in der Provinz Draa gebracht worden.

**Paris, 24. Sept.** Die Kunstschätze des Louvre sind in Sicherheit gebracht worden. Alle Fenster wurden vermauert. Die Mona Lisa wurde nach Toulouse gebracht. Ähnliche Maßnahmen wurden in allen anderen Pariser Museen getroffen.

**London, 24. Sept.** Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Kalkatta hat der kleine Kreuzer „Gander“ der Handelschiffahrt im bengalischen Meerbusen einen Schaden von achtzehn Millionen zugefügt.

**London, 24. Sept.** Vom 27. August bis zum 17. September sind in Flossen 57 000 Flüchtlinge, zumeist Belgier, eingetroffen.

**London, 24. Sept.** Der kanadische Minister für Milizen und Landesverteidigung Hughes kündigt an, daß er 31 200 Mann als Hilfskorps entlassen wolle. Das sind 10 000 Mann mehr als Kitchener verlangt hat. Ebenso werde Kanada 300 Maschinengewehre entlassen.

**Grimsby, 24. Sept.** Ein Schlepper ist heute auf eine Mine gestoßen und aufgelaufen. Sechs Personen der Mannschaft wurden getötet.

## Barbaren.

Weil wir uns nicht von den verbündeten Feinden überfallen lassen wollten, sondern ihnen kräftig in die Parade führen, weil wir unser eigenes Vaterland verteidigten und den Krieg in die Gefilde der Angreifer trugen, weil die Heintücke, die Lüge, die Gemeinheit versagte an der festen Einheit des deutschen Volkes, darum nennen sie uns Barbaren. Weil wir der Welt ein noch nie dagewesenes Beispiel von Opfermut gegeben haben, weil wir nicht gezögert haben, Gut und Blut zu opfern, weil wir stark sind und uns nicht von Belagerern abschlagen lassen, darum nennen sie uns Barbaren. Weil sie einsehen, daß die ganze Welt gegen Deutschland nichts ausrichten kann, und daß Deutschland der ganzen Welt die Friedensbedingungen diktiert wird, und weil sie wissen, daß diese Friedensbedingungen kräftig genug ausfallen werden, um allen Nordbrünnern und Christen der Welt für die Zukunft die Lust zu weiteren Frechheiten auszutreiben, darum nennen sie uns Barbaren.

Wer ist es, die uns Barbaren nennen? Die sog. dichterischen Berühmtheiten Romain Rolland, Maurice Maeterlinck, Pierre Loti, Gabriele d'Annunzio, Bernard Shaw, Rudyard Kipling und Konsorten. O diese traurigen Geisteskrüppel, die uns diese Leute in manchen der großen Zeitungen so lange als Größen aufgeschwätzt haben, und die zum Teil aller verständigen Leute zum Teil auch die Bühnen beherrschen! Stammler wie dieser Maeterlinck, feichte Blaudecker wie Loti, Faselhänke wie Annunzio, Bosenreißer wie Shaw hatten wir zur Not in eigenen Lande auch, aber da es Ausländer waren, dachte man uns einzureden, daß dahinter etwas Besonderes, Höheres, etwas „Spezielles“, ein „je ne sais pas quoi“ steckte, ein „Limbre“, eine „Nuance“, — schon alle

diese verschwommenen fremden Redensarten zeigen, daß es alles Quasim und Dunsch war. Wäre in Deutschland ein solcher literarischer Schwächling aufgetaucht wie der Maeterlinck, so hätte kein Ruhm die Fensterheben des Berliner Café Größenwahn nicht überschritten, höchstens wäre er ab und zu noch einmal in einem „geistreichen“ Blatt zu Worte gekommen, das deutsche Volk hätte ihn abgelehnt und ausgelacht, nach Frankreich und England wäre er nicht gekommen. Wenn es aber ein Franzose oder Engländer oder Belgier oder sonst so etwas war, liegen wir uns den Blunder als Kunst aufschwaben. Da sind in den großen Zeitungen geradezu Verbrechen begangen worden! Denn wo Unkraut wächst, da kann kein Weizen gedeihen. Der deutsche Dichter hungerte und verlam, während diese emporgeschwindelten „Größen“ sich an unserem Gelde gütlich taten und uns zum Dank dafür verachteten.

Wir haben uns lächerlich gemacht, ja wohl, aber wir haben wenigstens den guten Willen gezeigt, das, was wir für fremde Kultur hielten, zu verstehen. Es war nicht unsere Schuld, daß der glitzernde Schein sich als Nagengold entpuppte. Diese Burichen aber, die uns Barbaren zu schelten die Frechheit haben, die zeigen, daß sie überhaupt nicht imstande sind, eine fremde Kultur zu verstehen. Diese ihnen fremde Kultur ist nun in der Tat die höhere, daran ist kein Zweifel. Auf der einen Seite Dum-Dum-Geschosse, Ermordung von Ärzten, Verhüttung Verletzter, Mißbrauch des roten Kreuzes, Benutzung von Kirchtürmen zur Kriegsführung, Mord und Brand und Verwüstung — auf der anderen Seite Milde und Schonung, Sorge für die Verwundeten und Gefangenen, Bewahrung der Kunstschätze, Bezahlung der Lebensmittel; sollte da noch einer fragen, wo Kultur ist? Die Lüge hat kurze Beine. Schon jetzt sieht die staunende Welt, was an dem Värm der Feinde war, es wird auch dafür gesorgt, daß der Lüge die Maske abgerissen wird. Es ist vielleicht nicht einmal so nötig; denn bekanntlich glaubt man einem Lügner überhaupt nichts mehr. Daß die Russen nicht in Berlin stehen, daß in München keine Revolution ausgebrochen ist, daß die Engländer Hamburg nicht bombardieren, daß der Deutsche Kaiser nicht ermordet und die Hungersnot uns noch immer verschont hat, weiß man jetzt in Rom, Petersburg, Stockholm, Tokio, Peking, Washington. Wer soll diesen Lügner noch glauben?

Die Wahrheit erkämpft sich ihren Platz in der Welt, und diejenigen, die gewagt haben, eine so hohe Kultur, die zurzeit höchste in der Welt zu beschimpfen, die stehen schon heute da als das, was sie in der Tat sind: als — Barbaren!

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

+ Die auf den Kriegsschauplätzen sich findenden Waffen- und Ausrüstungsstücke der eigenen und verbündeten sowie der feindlichen Armeen werden durch die Militärbehörden aufgesammelt und bestimmten, besonders eingerichteten Sammelstellen zugeführt. Sie werden dort, soweit nur irgend möglich, für Zwecke der Landesverteidigung nutzbar gemacht, das Unbrauchbare muß zugunsten der Reichskasse verwertet werden. Durch die Zusammenfassung der einzelnen Bestandteile werden auch aus den unbrauchbaren Stücken erhebliche Werte an Metallen, Leder, Stoffen und dergleichen gewonnen. Das Auffuchen und die Anweisung solcher Fundstücke durch Unbefugte wird nicht gestattet, ein privater Handel damit kann nicht in Frage kommen. (B. L. B.)

+ Das nach genauer Abrechnung festgestellte Gesamtergebnis der Kriegsanleihen beziffert sich wie folgt: Gezeichnet wurden 1 318 199 800 Mark Reichsschatzanweisungen, 1 177 205 000 Mark Reichsanleihe mit Schuldbucheintragung, 1 894 171 200 Mark Reichsanleihe ohne Schuldbucheintragung, zusammen 4 389 576 000 Mark.

Dieses glänzende Ergebnis befreit uns von allen Sorgen für die energische Weiterführung des Krieges bis

zum siegreichen Abschluß. Die flüssigen Mittel des Reiches bei Kriegsbeginn sind, ohne Kriegsschatz und die Reserve der Reichsbank, etwa eine Viertelmilliarde, mit einer halben Milliarde nicht überhäuft. Dazu treten also jetzt über vierhundert Millionen bares Geld aus den Anleihen, macht alles zusammen reichlich fünf Milliarden. Weiter kann die Reichsbank durch Diskontierung von Reichsscheinen, die durch Notenausgabe ermöglicht wird, noch einige Milliarden aufbringen. Dieser Fiskus läßt sich bei der günstigen Lage der Reichsbank und unleres Geldmarktes ruhig auf drei Milliarden berechnen. Das ergibt also zusammen mit den obigen fünf Milliarden eine Gesamtsumme von acht Milliarden. Nach militärischen Angaben kostet jeder Kriegstag dem Reich ungefähr 20 Millionen einschließlich aller Unterstützung für die Zurückgebliebenen. Bei dieser Lage der Dinge kann also der Krieg einwöchentlich rund 400 Tage, also über ein Jahr geführt werden, ehe sich das Reich um neue Geldbeschaffung zu kümmern braucht.

+ Der stellvertretende Gouverneur von Straßburg (E.) gibt bekannt: „Es werden in der letzten Zeit wieder eine Unmenge unwahrer Gerüchte verbreitet — u. a. über Gefangennahme einer Landsturmabteilungskolonie und über angebliche Erfolge unserer Feinde an der Westgrenze — und dadurch die Bevölkerung beunruhigt. Ich warne vor Verbreitung solcher erlogener Gerüchte und werde die Verbreiter und Urheber vor das Kriegsgericht stellen.“

+ Der preussische Justizminister erläßt über die Strafverfolgungen gegen zu den Fahnen Einberufene folgende Verfügung: 1. Die Strafverfolgungsbehörden werden angewiesen, Verfahren gegen Personen, die zu den Fahnen einberufen sind, bis auf weiteres ruhen zu lassen, wenn nicht die Fortführung des Verfahrens, soweit sie gesetzlich überhaupt zulässig ist, durch die Interessen der Rechtspflege unbedingt geboten erscheint. Verfahren gegen etwaige Teilnehmer sind, soweit tunlich, abzutrennen und fortzuführen. Will eine Strafverfolgungsbehörde gegen eine zu den Fahnen einberufene Person ausnahmsweise Anklage erheben oder Eröffnung der gerichtlichen Voruntersuchung oder Anberaumung eines Termins zur Hauptverhandlung beantragen, so ist zuvor meine Entscheidung einzuholen. 2. Vor Einleitung oder Wiederaufnahme der Strafverfolgung gegen eine zu den Fahnen einberufene Person ist meine Entscheidung einzuholen.

+ Der in Hamburg verlebene nationalliberale Reichstagsabgeordnete Rechtsanwalt Dr. Semler ist nur 56 Jahre alt geworden. Dr. Semler gehörte dem Reichstag seit 1900 an und vertrat den Kreis Aurich-Bittmund. Der Wahlkreis gilt als sicherer Besitzstand der Nationalliberalen. Semler genöß den Ruf als Kenner kolonialer Angelegenheiten.

+ In Zürich empfing der bekannte russische Staatsmann Graf Witte die Journalisten Odesjas und sprach mit ihnen über die Lage Rußlands im gegenwärtigen Krieg. Witte erklärte, man solle Rußlands eigene Macht nicht überschätzen. Der Krieg könne noch viele überraschende Dinge zutage bringen. Der Feind sei sehr mächtig, die Lage sei außerordentlich ernst. Man dürfe sich nicht in falschen Hoffnungen wiegen, und dem Volk seine unwahren Siegesmeldungen mitteilen. Die Journalisten sollten alles tun, um die Bevölkerung auf vielleicht eintretende schwere Niederlagen vorzubereiten.

+ Zu der am Donnerstag, 24. September stattgefundenen feierlichen Einführung hat der Reichskanzler an den neuen Erzbischof von Posen und Gnesen folgenden Glückwunsch aus dem Großen Hauptquartier gesandt: „Euer Erzbischofliche Gnade beehre ich mich, am heutigen Tage meine aufrichtigsten Glückwünsche auszusprechen. Sie befehlen den Stuhl des heiligen Adalbert in einer ernten und entscheidungsvollen Zeit, in der die gesamte Bevölkerung der Erzdiözese unterschiedslos, dem Ruhe unleres geliebten Kaisers folgend, ihre vaterländischen Pflichten in freudiger Einmütigkeit erfüllt. Gott schenke Ihrer Arbeit reichen Segen zum Wohle der Diözese und des Vaterlandes.“

## Die Fremdenlegion.

Eine Warnung und Aufklärung von Otto Lütke, Saarbrücken.

29]

Nachdruck verboten.

Am Nachmittage mußten wir unsere Antrittsviste beim Kapitän machen. Wir Arrestanten in unseren gewiß äußerst sonderbaren Anzügen, die über zwei Monate nicht vom Leibe gekommen, geschweige denn gereinigt waren, den je einem Mann der Wache mit aufgepflanztem Bajonett begleitet, das Ganze geführt durch einen Korporal, marschierten wir durch den Kompaniegarten zur Wohnung des Kapitäns. Einzeln empfing er uns in Gegenwart eines Dolmetschers und erkundigte sich nach unserem Ergehen usw. Mich speziell fragte er recht ironisch, ob es ihm in Algier gefallen hätte. Ich konnte nicht umhin, ihm zu antworten: „In der Stadt selbst sehr gut.“ Warum ich denn nicht dageblieben sei oder desertiert wäre, Gelegenheit wäre doch wohl immer gewesen, meinte er.

Jetzt hieß es lügen, was das Zeug hielt. „Ja, Kapitän, ich habe ja gar nicht die Absicht gehabt zu desertieren!“ — „Mann jeder sagen, wenn es nicht glückt“ war die Entgegnung. Nun wies ich ihn darauf hin, daß Schiffe genug im Hafen, sogar ein deutsches dort gewesen sei, verschwiegen jedoch wohlweislich, daß daselbe erst, nachdem wir uns bereits gestellt hatten, eingelaufen war und brachte ihn damit zu der Ansicht, daß wir tatsächlich nicht die Absicht gehabt hätten, zu desertieren. Der Kapitän fiel mir ins Wort: „Sondern nur die, die Kompanie zu blamieren, wofür ich Euch sehr dankbar bin. Nun, ich wünsche Euch alles Gute für die Zukunft; an mir soll es jedenfalls nicht liegen, wenn es Euch in nächster Zeit nicht besonders gut gehen sollte.“

Endlich, nach fünf Wochen, kam durch das Regiment die Bestrafung durch den Brigadegeneral mit 60 Tagen Arrest. Also sieben Tage Freiheit werden nach Bonnets Bericht an die vorgesetzten Behörden aufgewogen mit 61 Tagen Transport, meistens Marsch. Fünf Wochen Untersuchung und dann 60 Tagen Arrest. Rund waren wir dem Dienst der Kompanie 153 Tage entzogen und nahmen am 17. Dezember den Dienst wieder auf, das heißt in der in Frankreich üblichen Weise, daß wir erst

einmal acht Tage brauchten, um unsere Sachen in Stand zu setzen und für andere Beschäftigungen, als da sind Exerzieren, Turnen, Instruktion, Stubendienst, Arbeitsdienst usw. nicht zu haben waren. Beim Instandsetzen unserer Sachen fehlte einmal dies, dann wieder jenes, kurz und gut, wir wußten uns immer zu drücken.

Nur zu einer Sache fand ich noch am selben Tage, da ich aus dem Arrest kam, Zeit: zu meinem Chasseur-Leutnant zu gehen und mich zur Stelle zu melden. Das Geld fehlte mir und trieb mich dazu, eine Nebenbeschäftigung zu suchen. Ich wollte den Unterricht im Deutschen bei dem Leutnant wieder aufnehmen und wurde, wenn auch gerade nicht liebenswürdig, doch empfangen, mußte eine ganz gehörige Standpredigt über mein schändliches Verhalten mit anhören, durfte mehrere Glas Wein trinken, bekam eine Hand voll Zigaretten und da es mir ja, wie der Leutnant meinte, an Geld fehlen würde, fünf Franken, mit der Weisung, erst einmal in die Kantine zu gehen und zu sehen, was es da gutes zu essen gebe, dann aber morgen wieder zu kommen.

Adieu! Was ich wollte, hatte ich erreicht. „Kommt, ihr zwei freiwilligen Unglücksgenossen, wir wollen heute den Rest des Tages in der Kantine zubringen.“ Weißbrot und Käse schmeckt zu Wein ausgezeichnet, wenn man lange solches nicht hatte, außer Wasser und Bret und dem Essen der Kompanie nichts anderes bekam. Also wozu heute putzen und waschen, morgen ist auch noch ein Tag.

Weihnachten kam heran und ging herum. Der Franzose kennt ein Weihnachtsfest wie wir mit dem mit Lichtern geschmückten Tannenbaum nicht, er feiert es als Erinnerung und zwar nur einen Tag, sein eigentliches Fest, an dem er die Seinen beschenkt, ist Neujahr.

Bei den Truppenteilen wird dies in der Weise gefeiert, daß die Nacht von Silvester zu Neujahr frei ist, das ist alles, was der Soldat hiervon sieht. — Die Regenzeit, die Monate Dezember und Januar, — so der eigentliche Winter, ging auch herum. An Dienst konnte eben des Regens wegen nicht viel abgehalten werden, denn wenn es anfängt zu regnen, so geschieht das gleich ordentlich und es hört denn auch so bald nicht mehr auf. Ein Beispiel nur, der Weg von der Kantine bis zu der Parade war in zwei Minuten zurückzulegen, trotz eines Manuels war ich durch und durch naß, daß ich mich

vollständig umziehen mußte, als ich es gewagt hatte und andere, die mich davon abhalten wollten, auslachten, diesen kurzen Weg bei einem freilich wolkenbruchartigen Regen zurückzulegen.

Ende Februar wurde nochmals der Entschluß gefaßt, einen kleinen Spaziergang nach Algier zu unternehmen. Sieben Mann hatten wir uns verabredet. An einem Sonntag abend nach Zapfenstreich wurde aufgebrosen. Es schien diesmal leichter gehen zu sollen, wenigstens hatten wir Geld, ich für meine Person hatte achtzig Franken erworben durch Unterricht im Deutschen. Armer Leutnant, hättest Du gewußt, wozu das Geld, das Du freiwillig spendetest, verwandt werden sollte, ich glaube, die Frank- und Zweifrank-Stücke wären nicht so reichlich geflossen.

Leider konnte unser Unternehmen nicht durchgeführt werden, nur zwei Tagereisen, da nahte das Verhängnis. Nicht in Form eines Gendarmen, nicht in Form feindlich gesinnter Eingeborener, nein, eine heimtückische Krankheit, das Fieber war es, was uns veranlaßte, den Spaziergang zu unterbrechen. Ein Kamerad konnte tatsächlich nicht mehr mit, seinen Fuß vor den anderen setzen. Was nun? Fragen konnten wir ihn nicht, und wenn schon, ohne Arznei, ohne sonstige Hilfsmittel wäre es nichts anderes gewesen, als den so schwer Erkrankten dem Tode preiszugeben. Zentel-el-had lag vor uns. Es war nun bloß die Frage, wie unsern Kranken dort in das Spital bringen, ohne selbst festgehalten zu werden. Es sollte gelöst werden, wer die zwei sein sollten, mich wollte man davon ausschließen, da, wenn mich das Los traf, kein Mensch den Weg kannte. Schließlich, da wir uns in keiner Weise einigen konnten, wir uns auch von unserem Kranken nicht trennen wollten, beschloßen wir, gemeinschaftlich nach Zentel-el-had zu gehen, den Kameraden ins Spital zu bringen und uns selbst bei dem Kommando der Truppe (Spahis) zu stellen. Gejagt, getan. — Der Rücktransport erfolgte nach Orleansville und von da mit der Bahn über Kelliane nach Tiarret. Folge davon war, daß man uns „familiär“ vor das conseil disziplinäre stellte. Die gestellte Hauptfrage, ob die zu Bestrafenden in eine Kompanie Disziplin einzureihen seien, wurde verneint, wir erhielten sämtlich dreißig Tage Arrest.

Fortsetzung folgt.

## Aus In- und Ausland.

Christiana, 24. Sept. Heute ist die erste deutsche Zuckerkandlung seit dem Kriegsausbruch hier eingetroffen. Bis morgen dürfte sich die Einfuhr auf eine halbe Million Kilogramm belaufen. Man erwartet die Verabreichung der Zuckervereife für Zucker.

Paris, 24. Sept. Auf Anordnung der Regierung verweigert der „Crédit Lyonnais“ die Auszahlung der morgigen zahlbaren Teildividende für das erste Halbjahr auf seine Aktien.

London, 24. Sept. Die Regierung beschloß, das Moratorium am 4. Oktober aufhören zu lassen.

## Seelische Kriegswunden.

Von

Dr. K. H. Arnold, Ober- und Irrenarzt.

Wer von jeder schwierigen Lage des Lebens rasch gegenübersteht, wer von jeder eine ererbte Schwäche seines Nervensystems zeigte, der erlebt die Eindrücke des Krieges zweifach fürchtbar. Ihn trennen die Reize der Außenwelt empfindlicher als die anderen. Ein leichtes Geräusch verursacht ihm Schmerzen. Schon geringe Gefahren lassen ihn zittern.

Wir wollen von den Kriegseindrücken auf manche Menschen reden. Der Krieg bringt jedoch nur zum Ausbruch, was bisher im Gleichmaß des Alltags noch schweigen konnte. Nun bricht es aufsteigend jäh und unvermittelt sich Bahn. Die Sorge um die im Felde Stehenden, die Not, die Angst vor Gefahren, alle diese Momente sind geeignet, krankhafte Zustände des Innenlebens auszulösen. Meist handelt es sich dann um Erkrankungen leichter Art, die nur eine Steigerung der Ausdrucksbewegungen des Gemüts darstellen. Die Mutter empfängt die Nachricht vom Tode ihres Sohnes. An Stelle des Weinens um den im Kampf Gefallenen tritt die Verzerrung der normalen Erweichung, der Weintampf. Oder die Mutter sieht den Toten auf dem Schlachtfelde liegen, bleich und entseelt die Kleider zertrüben und durchblutet. Sie hört seine Stimme klingen, glaubt seine Nähe zu fühlen. Sie hat also Sinnesstörungen, deren Inhalt ihre ängstlichen Vorstellungen bilden. In anderen Fällen sieht die Gattin nach Empfang der Nachricht von der Verwundung des Mannes die Verfolger auf diesen einströmen, ihn bedrohen und verleben. Das Krankhafte ist hier nur eine maßlose Steigerung der Vorstellung, wie sie sich sonst einstellt, der Zusammenhang mit dem gesamten Fühlen und Denken bleibt gewahrt. Wir können uns in die Seele dieser arten Personen einfühlen. Derartige Zustände treten mit dem Nachlassen des Schmerzes abzuklingen. Die Kranken gewinnen ihr Gleichgewicht wieder, und für den Laien bieten sie nichts Auffälliges.

Bei dem nervös veranlagten Krieger kann die Angst beim Anblick der verwüsteten Länder, der gefallenen Kameraden eine seelische Erkrankung zeitigen. Ihm selbst kaum bewußt, wünscht er sich fort vom Schlachtfeld, fort vom Kanonengerölle in die Heimat. Nun treten körperliche Zeichen auf, wie Zittern in den Gliedern, Unsicherheit des Gehens, Angstzustände. Lebhaftige Erinnerungen an die Lieben tauchen in ihm auf und gewinnen sinnliche Lebhaftigkeit. Er verkennt oft die Lage und glaubt schon zu Hause zu sein in seiner gemütlichen Stube. Der Wunsch, fern vom Schuss zu sein, zeitigt diese Erscheinungen. Es sind das keine Betrüger, sie betrügen nur sich selbst und glauben an den Selbstbetrug. Begleitend Endes wurzelt ihre Krankheit in ihrer Willensschwäche, in ihrer ererbten Unfähigkeit, den Kampf mit der Welt aufzunehmen. Glücklicherweise sind infolge des sorgsam ausgewählten Kriegermaterials solche Zustände im Felde kaum vorhanden.

Die Schrecken des Krieges können auch schwere Veränderungen des Gehirns hervorrufen. Die Strapazen des Krieges, die erhöhten Mut, geistige Ausdauer, besondere Schnelligkeit des Handelns erfordern, lassen z. B. oft die schlechende Gehirnerweichung offenbar werden. Der Kranke verlagert dann dem Vorgefekten den Gehoriam. Er führt Befehle falsch aus. Oft wird er dabei von läppischem Größenwahn bestimmt. Bei einer anderen Erkrankungsform kommt es unter der Fülle der übermächtigen Eindrücke zu plötzlichen, zwecklosen Handlungen. Das sind die Gruppe der Fahnenflüchtigen. Ohne Grund verlassen sie ihren Truppenteil und wandern planlos umher. Zunächst stellt der Mann sich pflichtgemäß. Auf oer Fahrt ins Feindesland schleicht er sich aus dem Abteil, wo er bislang im Gegenzug zu den anderen still geblieben hat, um querselbst zu eilen. Wieder ausgegriffen und zur Rede gestellt, zuckt er verständnislos die Achsel. Zuweilen bricht infolge der Erschöpfung, des mangelnden Schlafes, der unzulänglichen Nahrung, der Ermüdung und ähnlichen Momenten ein sogen. deliranter (tafender) Zustand aus. Das Hirn ist nicht imstande, die Eindrücke zu verarbeiten, dann kommt es zur Verwirrtheit, zur Verleumdung der Lage, zur Unfähigkeit, sich die neuen Eindrücke zu merken. Wir wissen die Ursache dieses Vorganges nicht. Vielleicht wird das Hirn mit Giftstoffen, die die körperlichen Schädlichkeiten hervorbringen, überschwemmt.

Der Krieg bildet nicht nur den Anlaß, sondern auch oft den Inhalt von geistigen Erkrankungen, die schon lange bestanden haben und auch ohne den Krieg aufgetreten wären. Meist handelt es sich in diesen Fällen um Zustände der Niedergeschlagenheit. Befürchtungen, wie daß der Krieg die Existenz zerrütet, daß er den Reichen an den Bettelstab bringt, daß die Lieben gefallen sind, daß die Feinde das Heim zerstören, sind die gewöhnlichsten Klagen. Es sind arme Kranke, die in sich den Reim zu einer schweren Betrachtung der Dinge tragen. Nun raubt der Krieg ihnen alle Stützen und sie leben das vermeintliche Ungemach als Wirklichkeit vor sich. In anhaltender namenloser Angst wiederholen sie immer dieselbe Phrase, die sich etwa in die Worte kleidet: Ich muß verderben, weil ich wegen des Krieges nichts erwerben kann. Oder mein Mann ist tot, man will es mir verhehlen usw. Das sind die Kranken, die ihre fürchtbare Angst zum letzten, zur Selbstvernichtung treibt.

Alle diese Formen der geistigen Störungen durch den Krieg können noch in mannigfaltiger Weise Ergänzung finden. Soweit unsere bisherigen Mitteilungen reichen, scheint die Zahl dieser Erkrankungen nicht sehr bedeutend zu sein, immerhin wird man sich ein endgültiges Urteil darüber bis zum Abschluß des Kampfes vorbehalten müssen.

## Lokales und Provinzielles.

□ Für die kämpfenden Truppen verlangt in einer neuen Bekanntmachung der stellvertretende Militärinspektor der freiwilligen Krankenpflege, Fürst von Dagsfeldt, Herzog zu Trachenberg, als besonders notwendig folgende Gegenstände: 1. Zigarren, Zigaretten, Tabak (Pfeifen), Zigarettentaschen, Geldtaschen, Brustbeutel, Brieftaschen, Konserven, Schokolade, Kaffee, Bonbons, Lebkuchen, kondensierte Milch, Bouillon, Süssmilch, Suppenwürfel, Gemüskonserven, Dauerwurst, geräucherter Fleischwaren, Rotwein, alkoholfreie Getränke. 2. Wollene Strümpfe, Unterjacken, Socken, Leinwand und Barchent zu Fußklappen (baumwollener Fußklappenstoff), Taschentücher, Pulswärmer, Ohrschützer, graue gestrickte Wollhandschuhe, wolle Leinwand. 3. Taschenmesser, Löffel, Notzettel, Postkarten, Briefpapier, Briefumschläge, Bleistifte mit Schärfern, Zahnbürsten, Zahnpulver, Zahnlack, Seife, Seifendosen, Stearinkerzen, zusammenlegbare Handlaternen, Haarbürsten mit Futteral, Taschenspiegel, Streichhölzer mit Metallhülle, kleine Kisten (enthaltend Zwirn, Knöpfe, Band, Nadeln, Osen und Fingerhut), endlich Sicherheitsnadeln. Es wird gebeten, alle Gaben, sowohl die von Vereinen wie von einzelnen Gebern eingehenden, den Sammelstellen der Vereinigungen vom Roten Kreuz und der Ritterorden zuzuführen, von welchen sie gesammelt an die in jedem Armeekorpsbezirk am Orte des stellvertretenden Generalkommandos errichteten Abnahmestellen für freiwillige Gaben weitergeliefert werden. Diese Gaben können auch unmittelbar an die staatlichen Abnahmestellen gegeben werden.

Hagenburg, 26. Sept. Nach einer Mitteilung der stellvertretenden Intendantur des 18. Armeekorps sind seit dem 19. September die vom Roten Kreuz und dem Vaterländischen Frauenverein, Zweigverein Oberwesterwald, hier und in Marienstollt eingerichteten Lazarette dem Limburger Reservelazarett untergestellt.

\* Als Leiche geborgen. Der seit dem 16. d. M. vermißte 16jährige Heinrich Denker aus Langenbach bei Marienberg, der bei Herrn Schneidermeister Sperling, hier in der Lehre stand, ist heute nachmittags bei Nister als Leiche unter der Brücke herangezogen worden. Die der Jüngling in den Fluß geraten konnte, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

11 Die zehn Gebote des Nichtkämpfers. Der bekannte Schriftsteller Reinhold Ortman stellt in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ folgende Gebote für Nichtkämpfer auf: 1. Du sollst unerschütterlich sein in dem Vertrauen auf den Sieg der gerechten Sache deines Volkes, und du sollst ohne törichte Ruhmredigkeit dies Vertrauen auch den Kleinmütigen in deiner Umgebung mitzuteilen wissen. 2. Du sollst allezeit eingedenk sein, daß du in der schweren Zeit der Prüfung dir selber und deinen Interessen nicht besser dienen kannst, als indem du alle deine Kräfte und Gaben dem Wohl des Vaterlandes nutzbar machst. 3. Du sollst mit offener Hand der heldenmütigen Verwundeten gedenken, die für dich und deinen Herd gekämpft und geblutet haben. 4. Du sollst nicht abseits stehen, wenn es gilt, für die notleidenden Angehörigen der uns Feld gezogenen Krieger zu sorgen. 5. Du sollst rechtschaffen und wenn es sein muß, mit Selbstverleugnung all' deinen Verpflichtungen nachkommen, vor allem gegen die, die wirtschaftlich schwächer sind als du. 6. Du sollst nachsichtig sein gegen deinen Schuldner, wenn die Not der Zeit es ihm zeitweilig unmöglich macht, dir gerecht zu werden. 7. Du sollst nicht persönlichen Vorteil ziehen wollen aus der Not deines Volkes. Denn wer in solcher Zeit danach trachtet, sich zu bereichern, der handelt egoistisch und verbrecherisch an seinem Vaterlande. 8. Du sollst für dich und deine Angehörigen auf jeden Luxus und auf alles läppige Wohlleben verzichten, solange Hunderttausende deiner Brüder für dich Mühsal und Entbehrung leiden. 9. Du sollst den feindlichen Gefangenen so begegnen, wie du willst, daß deinen in Feindesland gefallenen Brüdern begegnet werde. 10. Du sollst keinen anderen Nachrichten Glauben schenken, als denen, die von berufener Stelle beglaubigt sind. Die deutsche Heeresleitung belügt dich nicht. Dankbar und ohne Ueberhebung sollst du jeden Erfolg der deutschen Waffen hinnehmen. Eine ungünstige Kunde aber über ein schweres Leid, das höherer Wille durch den Verlust eines teuren Angehörigen über dich verhängen konnte, sollst du mit jener edlen Standhaftigkeit und jenem hohen Mute tragen, die allein des deutschen Mannes und des deutschen Weibes würdig sind.

Erbach, 25. Sept. Durch Brand wurde gestern morgen die Schildefabrik Louis Klöcker völlig zerstört. Ueber die Entstehungsurache des Feuers verlautet seither nichts. Da die Fabrik versichert war, ist der Firma kein nennenswerter Schaden erwachsen.

Marienberg, 25. Sept. Gestern traf die Verleihung des Eisernen Kreuzes für den Amtsratsrat Faber hier ein. Leider zu spät. Der brave Mann, der wie einst Blücher im greisen Haar noch hinausjog, um das Vaterland zu verteidigen, ist nicht mehr. Eine in Feindesland erlittene Verwundung hat dem tapferen Führer einer Etappen-Munitionskolonie ein jähes Ende bereitet. Die Kinder des Westerwalds aber werden den Namen Faber mit Flammenzeichen in das Buch der Geschichte eintragen. Wo immer von Heldenthatigkeit und Pflichttreue die Rede ist, da wird man den mutigen Hauptmann der Landwehr Faber nicht vergessen. War es ein Wunder, daß diesem edlen Menschen ein Trauergefolge das letzte Geleit gab, wie es Marienberg kaum je gesehen? Da waren unter den zahlreichen Kriegervereinen altersschwache Veteranen, die einen langen, beschwerlichen Weg nicht gescheut hatten, um ihrem tapferen Kameraden die letzte Ehre zu erweisen. Von Offizieren waren erschienen: der stellvertretende Kommandeur des Bezirkskommandos Major Stein, der Kommandeur des Ersatz-Landsturm-Bataillons Limburg Major Klinker und unserer früherer Landrat Völkling, der augenblicklich neben seinem Amte eine Landsturmkompanie in Limburg führt. Nach der

erregenden Grabrede des Dekans Seyn hob Landgerichtspräsident de Niem aus Limburg in einer Ansprache die unermüdete Schaffenskraft und Pflichttreue des Verbliebenen im Verufe hervor. Daraufhin legten die Beamten des Amtsgerichts und der Kriegerverein seinem Ehrenpräsidenten Kränze am Grabe nieder. Durch den Ehrensalut fand die erhebende, allen Teilnehmern unvergessliche Trauerfeier ihren Abschluß.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 25. Sept. Der Saatenstand um den Anfang dieses Monats im Oberwesterwaldkreis war, wenn 1 sehr gut, 2 gut, 3 mittel, 4 gering und 5 sehr gering bedeuten (die Zahlen in Klammern bezeichnen die Begutachtungsziffern für den Regierbezirk Wiesbaden): Hafer 2 (1,9), Kartoffeln 2 (2,2), Futterrüben 2 (2,2), Klee 2,0 (2,1), Luzerne (2,3), Weizen mit künstlicher Bewässerung 1,9 (2), andere Weizen 2,3 (2,2).

Limburg, 25. Sept. In der kürzlich hier abgehaltenen 50. Hauptversammlung der Adolf-Stiftung zur Ausbildung von Lehrer-Waisen wurden 8295 M. Stipendien an 62 Wittsteller ausgeteilt. Aus dem Kuratorium schieden aus: Rektor Jäger, Lehrer Kowalt, Lehrer W. Schmidt sämtlich aus Wiesbaden und Lehrer Irfson aus Höchst a. M. Als Ausscheidenden wurden einstimmig wiedergewählt. Als Vorstandsmitglied wurde Hauptlehrer Wirbelauer in Cronberg anstelle des verstorbenen Hauptlehrers Fehler in Cronberg gewählt.

Wiesbaden, 25. Sept. Der als Kriegsfreiwilliger aus der Obersekunda des Radettenkorps in die Front eingetretene 15½ Jahre alte Günther Paulus hat das Eisene Kreuz erhalten. Der jugendliche Held hat als Fähnrich seine Fahne mutig seinem Infanterieregiment trotz des Kugelregens vorangetragen. Er liegt jetzt schwer verwundet im hiesigen Krankenhaus Rotes Kreuz. Der Vater des tapferen Jünglings steht als Hauptmann in einem Infanterie-Regiment.

## Kurze Nachrichten.

Die Maul- und Klauenseuche wütet im Landkreis Wiesbaden in Biedrich, Frauenstein, Schierstein, Eddersheim und Weibach, im Stadtkreis Wiesbaden in zwei Gehöften, im Kreise Höchst a. M. in Ostriffl und Heilsheim und im Rheingaukreis in Eltville. — Außer dem württembergischen Militärverdienstorden hat der Fliegerleutnant Paul Floed von Montabaur jetzt auch das Eisene Kreuz erhalten. Die letztere Auszeichnung wurde ferner den einjährig-freiwilligen Unteroffizieren Hermann Levita und Martin Fuchs aus Diez verliehen. Seither haben etwa 80 Angehörige des Wiesbadener 80er Regiments das Eisene Kreuz erworben. — Trotz Verwarnung seitens der Bahnbeamten hatte sich ein Unteroffizier während der Nachtzeit außerhalb des Wagens eines Militärzuges aufgehalten. An einer Kurve zwischen Millen und Friedrichsberg (Bahn) stürzte er ab und war sofort tot.

## Nah und fern.

○ Bei der Absendung von Feldpostpaketen sind folgende amtlich mitgeteilte Vorschriften zu beachten: Zurzeit ist die unmittelbare Verladung von Privatpaketen in das Feld auf dem Wege der Feldpost noch nicht möglich. Es wird daher nochmals auf § 23 der Feldpostdienstordnung aufmerksam gemacht, wonach alle Pakete, welche für Angehörige im Felde bestimmt sind, durch die Reichspost an die Ersatztruppenteile der betreffenden Formationen zu schicken sind. Auf dem Abschritt der Paketadresse ist die genaue Adresse des Empfängers zu vermerken. Der Sicherheit halber kann auch auf dem Paket selbst angegeben werden, für wen es bestimmt ist. Die Ersatztruppenteile veranlassen die Weiterbeförderung dieser Pakete zur Truppe. Da gerade jetzt bei der eintretenden kälteren Witterung dienstliche Beseidungstransporte von den Ersatztruppenteilen zur sechenden Truppe abgeben werden, läßt sich die Abienung von Privatpaketen mit diesen Transporten zweckmäßig vereinen. Falls der Standort der Ersatztruppenteile nicht bekannt ist, kann er bei den stellvertretenden Generalkommandos ermittelt werden. (B. L. B.)

○ Den Franzosen entwischt. Ein kühnes Wagnis rettete einen jungen Lehrer des Münsterlandes aus französischer Gefangenschaft. Mit verschiedenen Gefellen sollte auch er nach Frankreich gebracht werden. Auch ein Fahrrad hielten die Franzosen mitgehen. Als die Deutschen gegen das Tal anrückten, traten die Franzosen den Rückzug an und nahmen die Gefellen mit. An einer Stelle wurde im dichten Walde Halt gemacht, aber nur kurze Zeit, denn der Geschützdomer der Deutschen kam immer näher. Beim Ausbruch vergrub man das an einen Baum gelebte Rad. Diesen Augenblick der Verwirrung benutzte der junge Lehrer, um sich auf das Rad zu schwingen und talwärts zu fahren. Die verblüfften Franzosen gaben zwar mehrere Schüsse auf ihn ab, von denen aber keiner traf. So entging unser wackerer junger Mann der Gefangenschaft.

○ Was wird mit dem Friedens-Nobelpreis? Diese jetzt fast unpassend, wenn nicht komisch anmutende Frage, wird jetzt aus Christiania laut. Anathon Aln, der Philosoph und Professor der Universität Christiania, ehemals Dozent in Halle, schlägt in einem Vortrag vor, den diesjährigen Friedenspreis des Nobelinstituts in Christiania keinem einzelnen zuzuerkennen, sondern die Summe zur Aufklärungssarbeit für den Frieden zu verwenden, damit eine internationale Bewegung geschaffen werden könne zu dem Zweck, daß künftige Kriege nur nach Volksabstimmungen möglich sind.

○ Vermehrte Aufnahme von Kadetten. Während sonst, und zwar im April, eine kleine Anzahl von Stellen im preussischen Kadettenkorps neu besetzt werden kann, sind jetzt infolge der Mobilmachung viele Kadetten in die Armee eingetreten, und ist dadurch eine verhältnismäßig große Zahl von Stellen frei geworden. Wie mitgeteilt wird, haben die ersten Aufnahmeprüfungen schon stattgefunden, doch sollen in der nächsten Zeit noch weitere folgen. Zur Aufnahme dürfen Knaben angemeldet werden, die ein Lebensalter von 16½ Jahren nicht überschritten haben.

○ Der bunte bayerische Landsturm. In Stralsburg erregen die dort zahlreich anwesenden bayerischen Landsturmleute durch die Buntheit ihrer Monturen besondere Aufmerksamkeit. Baastuchmützen mit großem gelben

Kreuz, hellblaue Röcke, braune und mehr noch grüne Lodenjoppen, deren rote Achselklappen sich grell von der Rockfarbe abhebt. Die schon seit 1813 in Bayern allgemein getragene Mütze ist auch heute noch Kopfbedeckung des Landstürms, wie in Breiden der Tschako. Die Verschiedenheit der Basenröcke bestimmte der gerade verfügbare Bestand der Montierungskammern.

**Liebessocken für Hindenburg.** Die Damen des Königsberger Fernsprech- und Telegraphenamtes haben, wie die Döprentische Zeitung mitteilt, neben dem angestrengten Dienst immer noch Zeit gehabt, für unsere Kruppen Strümpfe zu stricken, die sie paletweise an das Oberkommando der achten Armee schickten. Den einzelnen Sendungen, denen auch Schokolade und Zigarren beigelegt waren, wurden oft Verse eingelegt. Für den Sieger von Tannenberg wurde ein besonders schönes Palet hergerichtet, für das ein Fräulein G. G. folgende Begleitverschen verfasste:

Dies Paar für Herrn von Hindenburg,  
 Falls ihm mal selbst die Strümpfe durch.  
 Er mag auf deutschen Liebessocken  
 Viel Tausend in die Sumpfe locken  
 Und kann beim großen Russenjagen  
 Die Strümpfe durchs kalte Ruhland tragen.

General v. Hindenburg sagte den Spenderinnen auf einer Feldpostkarte: „Herzlichen Dank für die schönen Strümpfe, die mir gute Dienste leisten sollen.“

**Französische Greuelthaten.**

Das Botschafts-Telegraphen-Bureau verbreitet amtlich: Der obersten Heeresleitung liegt folgende Meldung eines Infanterie-Regiments vor:

Bethencourt, 13. Sept. Am 8. September sind zwei Automobile mit Verwundeten, die die Genfer Flagge führten, im Forêt domaniale von einer französischen Nachfahrabteilung unter Führung eines Offiziers überfallen worden. Verwundete und Führer wurden ermordet und beraubt. Nur zwei Mann sind verwundet entkommen und haben diese Angaben dem Stabsarzt ihres Bataillons gemacht, der sie der Sanitätskompanie in Gondreville am 9. übergab.

Regimentskommandeur.

Und da wagen die Franzosen, deren Verwundete bei uns die größte Rücksicht und beste Pflege genießen, uns Barbaren und Hunnen zu schelten! Sind wir das in ihren Augen, so können wir uns ohne Pharisäertum mit dem geflügelten Wort trösten: „Seht, wir Wilden sind doch bessere Menschen!“

**Französische Stimmung.**

Aus dem Tagebuch eines Kompaniechefs.

20. August: Schwerer Tag. Das Regiment hat die Hälfte des Bestandes eingebüßt. Ich habe weniger als die Hälfte meiner Leute. Mäztag ununterbrochen am 21. Sornville, 22. Remoncourt. Ich kann nicht zu Werke steigen, würde einschlagen und herunterfallen vor Müdigkeit. Wir schlafen im Marschieren. 24. nachm. Befehl, einen Angriff auf Erion auszuführen. Unnötiger Alarm, kein Gegner weit und breit. Mittagessen: ein Stück Brot.

25. August. 5 Uhr Angriff angelegt gegen Erion. Entsetzlicher Kanonendonner. Unsere moralische Kraft ist zweifelsohne beeinträchtigt, denn ohne einen Infanteristen gesehen zu haben, verläßt unser Bataillon die erste Linie, den Höhenrand 270 und gelangt zurück zur zweiten Linie. Wir befinden uns in Selenoncourt.

Soffestlich ist es gut befestigt, wenn nicht, es wäre zum Verzweifeln. Und doch ist nur ein Teil der Bayern uns gegenüber. Drittes Korps. Aber ihre Art ist sehr wirkungsvoll. Wieder nur ein Biscuit als Mittagessen.

Ganz so ist der Kriegsverlauf nicht, wie ich ihn erträumt habe. Unmöglich, mit unserer Infanterie gegen die feuerpeinenden Maschinen vorzugehen. — Wir sind durch eine überlegene feindliche Artillerie vernichtet. Unsere Artillerie gibt nur ab und zu einen Schuß ab als Zeichen, daß sie überhaupt existiert.

6. September. Was anfangen mit physisch und moralisch verbrauchten Leuten? 7. September. Die feindlichen Schrapnell plagen 50 Zentimeter vor unserm Schützengraben. Man kann nicht die Nase herausstrecken; unmöglich Brot zu bringen.

**Mietsverträge im Kriege.**

(Manderei von unserem juristischen Mitarbeiter.)

Durch die wiederholten Hinweise dürfte allmählich die falsche Anschauung, daß der Krieg alle Verträge löse, beseitigt sein. Es ist oft gesagt worden, daß insbesondere die Mietverträge in Kraft bleiben und mancher Mieter wird das durch die Prozesse seines Hauswirts gegen ihn am eigenen Leibe erfahren haben. Wenn auch das Gericht dem Mieter, der auf Räumung verklagt ist — wie übrigens auch schon in Friedenszeiten —, eine angemessene Räumungsfrist gewähren kann, schließlich muß der Mieter doch ausziehen und findet als „ermittelter“ Mieter nicht so leicht eine andere Wohnung! Wenn auch das Gericht dem Mieter, der auf Zahlung des Mietzinses verklagt ist, eine Zahlungsfrist bis zu drei Monaten gewähren kann, schließlich muß er doch zahlen oder die Wohnung räumen!

Von besonderer Bedeutung für die Kriegszeit ist aber eine Bestimmung, die auch schon in Friedenszeiten gilt. Das Gesetz bestimmt: „Stirbt der Mieter, so ist sowohl der Erbe als der Vermieter berechtigt, das Mietverhältnis unter Einhaltung der gesetzlichen Frist zu kündigen. Die Kündigung kann nur für den ersten Termin erfolgen, für den sie zulässig ist.“ Es ist zweifellos, daß diese Vorschrift auch für den Todesfall im Kriege Anwendung findet. Der Sinn des Gesetzes ist ja, die Änderung der persönlichen Verhältnisse des Mieters zu berücksichtigen, und zwar im Interesse des Hauswirts und des Mieters; da kann es nicht von Bedeutung sein, wie der Tod des Mieters eintritt. Auch bei Selbstmord beispielsweise würde das Kündigungsrecht gegeben sein. Das Kündigungsrecht gilt für Mietverhältnisse jeder Art, für Wohnung und Laden, Stall und Schuppen usw. Es kann vom Hauswirt und vom „Erben“ ausübt werden. Erbe ist entweder derjenige, den der Mieter als Erblasser im Testament eingesetzt hat oder der gesetzliche Erbe: Kinder, Eltern und Ehefrau. Bezüglich der Ehefrau ist jedoch zu beachten, daß sie als Erbin das Kündigungsrecht nicht ausüben kann, wenn sie, was oft der Fall sein wird, den Mietvertrag mitunterzeichnet hat. Sie ist dann eben auch selbständig Mieter; das Ereignis in der Person des anderen Mieters berührt den dann auch von ihr selbständig geschlossenen Mietvertrag nicht. Ebenso wäre es z. B. wenn von zwei Brüdern, die zusammen eine Wohnung innehaben, der eine zu den Fahnen eiderufen und im Felde gefallen ist. Der andere könnte dann als selbständiger Mieter nicht kündigen. Wenn die Kündigung nach der angeführten Gesetzesvorschrift zulässig ist — also z. B. der Ehemann gefallen ist und die Ehefrau den Vertrag nicht unterzeichnet hat —, muß sie

unter Einhaltung der gesetzlichen Frist erfolgen. Das bedeutet: sie kann nur zum Schlusse eines Vierteljahres und zwar spätestens am dritten Werktage des Vierteljahres erklärt werden; beispielsweise am 3. Oktober 1914 zum 1. Januar 1915. Die Kündigung muß für den ersten Termin erfolgen, für den sie zulässig ist, d. h. für Todesfälle, die im Vierteljahr Juli bis September und Oktober bis Dezember 1914 erfolgen, zum 1. Januar 1915 und zwar spätestens am 3. Oktober 1914. Für den 1. Oktober 1914 können bei Todesfällen im Kriege keine Kündigungen mehr erklärt werden, da die Kündigung spätestens am 3. Juli hätte erfolgen müssen. Zu beachten ist aber, daß das Kündigungsrecht dann ganz fortfällt, wenn es durch den Mietvertrag (den sogenannten Kontrakt) ausgeschlossen ist.

Selbstverständlich ist durch den Krieg auch der Hauswirt nicht von seinen Verpflichtungen frei; wenn er selbst eingezogen ist, wird er einen Vertreter zu stellen haben, der die Pflichten gegenüber den Mietern wahrnimmt. Die Hauptverpflichtung des Vermieters ist ja, die Wohnung in bewohnbarem Zustand zu erhalten; er muß Schäden ausbessern lassen, kann nicht durch den Mietvertrag dem Mieter diese Pflicht auferlegt ist. Kommt er dieser Pflicht nicht nach, so kann der Mieter, nachdem er den Hauswirt vergeblich zur Abhilfe aufgefordert hat, den Mangel auf Kosten des Hauswirts beseitigen lassen; er kann auch so lang er durch den Schaden im Gebrauchsrecht der gemieteten Wohnung behindert ist, den Mietzins verhältnismäßig kürzen. Dr. jur. B. Albert.

**Handels-Zeitung.**

Berlin, 24. Sept. Umständl. Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kernen), R Roggen, G Gerste (B. Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Berlin W 250—252, R 228—230, G 230—242, H 215—227, Danzig W 243, R 211, H 210, Stettin W 244—248, R 218—223, G 216—228, H 200—210, Posen W 238—240, R 215, G 205—220, H 190 bis 200, Breslau W 225—230, R 203—208, G 205—215, H 194 bis 198, Hamburg W 260—262, R 240—242, G 250—252, H 224—227, Schweinfurt R 200—210, G 190—210, H 205—210.

Berlin, 24. Sept. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 32,50—33. Fests. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 jeweils 29,75—31,50. Fests. — Rüböl geschäftlos.

Limburg, 23. Sept. Fruchtmarkt. Durchschnittspreis per Walter. Roter Weizen, Nassauischer, 20,50 Mt., Weißer Weizen, angebaute Fremdsorten, 20,00, Korn 15,75, Hafer, 10,80, Kartoffeln per Zentner 2,50—2,80 Mt., Butter per Pfund 1,15 Mt., Eier per Stück 9 Pfg.

Wiesbaden, 24. Sept. Fruchtmarkt. Hafer 24,40—00,00, Richtstroh 4,00—4,20, Stummstroh 3,40—0,00, Heu 7,60—8,40 Mt. per 100 Kilo. Angefahren waren 1 Wagen mit Frucht und 9 Wagen mit Stroh und Heu.

Frankfurt a. M., 23. Sept. Fruchtmarkt. Weizen, hiesiger 26,00—26,50, kurhessischer 26,00—26,50, Roggen, hiesiger 22,50 bis 23,00, Gerste, Wetterauer, 22,00—22,50, Franken, Bälger, Weiz 22,00—22,50, Hafer, hiesiger, 23,00—23,20, Raps 00,00—00,00 Mt. Kartoffelmarkt. Kartoffeln in Wagenladung 4,50—5,00, im Detail 6,00—7,50 Mt. Alles per 100 Kilo.

**Weilburger Wetterdienst.**

Borausichtliches Wetter für Sonntag den 27. September. Trocken und vorwiegend heiter, Temperatur wenig geändert.

**Wäscht von selbst ohne Reiben und Bürsten**

# Persil

das selbsttätige Waschmittel

**Bleicht und desinfiziert. Garantiert unschädlich.**

Für die im Felde stehenden Truppen empfehlen wir zu **Vorzugspreisen** Unterhosen, Hautjacken, Biber- und wollene Hemden, wollene Strümpfe und Socken, Pulswärmer, Nebelklappen und Leibbinden.

**H. Zuckmeier, Hachenburg.**

Für unsere Vaterlandsverteidiger **Zigarren, Zigaretten und Tabake** in kleinen Feldpostpackungen zu sehr billigen Preisen bei **Heinrich Orthey, Hachenburg.**

Für Herbst und Winter: **Hemdenflanelle** garantiert luft- und waschecht **wollene und baumwollene Bettdecken und Betttücher** in großer Auswahl.

**Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel Hachenburg.**

**Sendet unseren tapferen Kriegern**

Feldpostbriefe mit:

<b>Tabak, Mittelschnitt</b>	<b>60 Pfg.</b>
<b>Tabak für Ruhpfeifen</b>	<b>60 "</b>
<b>Tabak, Zigarren und Prim</b>	<b>50 "</b>
<b>Stollwerck-Päckchen</b>	<b>30 "</b>
<b>Schokolade allein</b>	<b>80 und 50 "</b>
jerner als portofreie Feldpostbriefe	
<b>5 Zigarren</b>	<b>50 und 30 "</b>

Jeder wird im Felde erfreut sein über diese kleine Aufmerksamkeit!

**Drogerie Karl Dasbach Hachenburg.**

**E. Magnus, Herborn** offeriert **Pianinos** aus nur ersten Fabriken in allen Preislagen mit höchstem Rabatt und günstigsten Zahlungsbedingungen. Bezahlte Mierte wird bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhafte Bezugsquelle für **Harmoniums sowie sämtliche Musikinstrumente.**

**Die rückständigen evangel. Kirchensteuern** für das 1. und 2. Ziel werden hiermit nochmals in Erinnerung gebracht.

Hachenburg, den 24. September 1914.  
Die Kirchencasse.

**Carl Müller Söhne**  
 Bbl. Ingelbach (Kroppach)  
 a. Westerwaldbahn  
 Telef. Nr. 8 Amt Altenkirchen  
 empfehlen zu billigsten Tagespreisen:  
 Feinste Weizen- und Roggenmehle, Ia. reines Gersten-, Mais-, Lein-, Boll-Mehl, Coeos-Sesam-, Erdnuß-, Rübkehen, feine Weizen- u. Roggenkleie, beste Weizenschale, Futterhalm, Gerste, Mais, Koch- und Viehsalz, Häcksel, Torf, Melasse, Fiddelhower Zuckerhocken, Kartoffellocken etc.

Feiner:  
 Thomaschlackenmehl, Kalisalz Kainit, Ammoniak, Peru-Guano „Füllhornmarke“, Knochenmehl Spratt's Geflügel- und Hühnerfutter sowie Hundekuchen.

**Im Nassauer Hof** sind **zwei Wohnungen** je 3 Zimmer nebst Zubehör sofort preiswert zu vermieten.

Näheres bei **W. Fröhlich Hachenburg.**

**Karten von beiden Kriegschauplätzen** zu haben bei **Heinr. Orthey, Hachenburg.**

**Rechnungsformulare** in allen Formaten und jeder Ausführung liefert schnellstens **Druckerel des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.**